

## **Laudatio**

Der St. Anna-Preis geht heute an Universitätsprofessor Petr Fidler – einen herausragenden Kunsthistoriker, angesehenen Kenner des mitteleuropäischen Barock und tief sinnigen Kulturtheoretiker mit weitem intellektuellem Horizont, der den Geist der Zeit und dessen Ausdruck in der Kunst wie kaum ein anderer zu erfassen vermag.

In Petr Fidlers Lebensgeschichte spiegeln sich so gut wie alle dramatischen Ereignisse und Wendungen wider, denen das Mitteleuropa der Nachkriegszeit ausgesetzt war. Kurz nach dem Krieg kam er in Brünn auf die Welt, seine Mutter stammte aus Wien, sein Vater aus Mähren. Als Kind und Heranwachsender lebte er fast ausschließlich mit der Mutter, da sein Vater, technischer Beamter in einer verstaatlichten Firma, vom kommunistischen Regime inhaftiert wurde. Sein Interesse an Kultur und bildender Kunst konnte Petr Fidler an der Schule für Kunsthandwerk in Brünn vertiefen, nach dem Abitur dann 1966 bis 1971 beim Studium der Kunstgeschichte an der Brünner Universität. Zu diesem Zeitpunkt galt seine verstärkte Aufmerksamkeit der Barockarchitektur Mitteleuropas, insbesondere dem Erbauer adeliger Paläste und Schlösser Jakob Prandtauer, mit dessen Schaffen sich Petr Fidler sein Leben lang beschäftigt. 1974 nach Pressburg übersiedelt, nahm er eine Anstellung in der Slowakischen Akademie der Wissenschaften an, wo er das Postgraduiertenstudium absolvierte und seine ersten wissenschaftlichen Studien über barocke Architekten im Dienst des kaiserlichen Hofes und mitteleuropäischen Adels veröffentlichte. 1980 beschloss Petr Fidler, zusammen mit seiner Familie nach Österreich auszuwandern.

Bereits nach einem Jahr erhielt er die österreichische Staatsbürgerschaft auf Grund seiner außerordentlichen wissenschaftlichen Verdienste um die Erforschung der Barockarchitektur Mitteleuropas, die von bedeutenden

österreichischen Kunsthistorikern, mit Hans Sedlmayr von der Salzburger Universität an der Spitze, hoch geschätzt wurden. Zunächst arbeitete er an seinen Forschungen zu Jakob Prandtauer weiter, bereits 1983 aber erhielt er schon eine Assistentenstelle am Institut für Kunstgeschichte der Universität Innsbruck, wo er bis zu seiner Emeritierung 2011 tätig war. Seine umfangreiche, 1990 vorgelegte Habilitationsschrift beschäftigte sich mit der Architektur und den Architekten des Barock und den Bauwerken des Wiener Kunstkreises in den österreichischen, böhmischen und ungarischen Ländern im 17. Jahrhundert. Mit der Verleihung der Venia Docendi waren jedoch die Arbeiten an dieser Monografie noch lange nicht zu Ende. In den darauffolgenden Jahren führte Petr Fidler zahlreiche weitere ikonografische und komparatistische Analysen von Barockbauten des mitteleuropäischen Seicento durch. Sein Opus magnum erschien erst 2015 auf Slowakisch, zur großen Freude von Kultur- und Kunsthistorikern, die beim Zitieren in ihren eigenen Arbeiten nicht mehr auf die ungedruckte Version der Habilitationsschrift angewiesen waren. Die Monografie umfasst 1 000 Druckseiten und etwa die gleiche Zahl an Abbildungen. Nach der Habilitation an der Wiener Universität 1997 begann er am dortigen Institut für Kunstgeschichte Vorlesungen zu halten und Diplom- wie Doktorarbeiten zu betreuen.

Neue Möglichkeiten wissenschaftlicher Zusammenarbeit mit tschechischen und slowakischen Universitäten eröffneten sich für Petr Fidler nach der Wende von 1989. Er stärkte seine wissenschaftlichen Bindungen zu Brünn und Pressburg, begann aber gleichzeitig an frühneuzeitlichen kulturhistorischen Projekten von Historikern und Historikerinnen der neu entstandenen Südböhmischen Universität in Budweis mitzuarbeiten. 2006 habilitierte er sich an dieser Universität, zwei Jahre später wurde er zum Universitätsprofessor für das Fach Tschechische Geschichte ernannt. Gleichzeitig wurde er vom Rektor der Südböhmischen Universität gebeten, in Budweis einen neuen Studiengang zu

gründen – die Kunstgeschichte. Das außerordentliche wissenschaftliche Prestige Petr Fidlers sowie seine pädagogischen Fähigkeiten waren für die Akkreditierungskommission des tschechischen Bildungsministeriums Garantie genug, um der Einrichtung eines neuen Bachelor- und Masterstudiengangs für Kunstgeschichte an der Südböhmischen Universität Budweis stattzugeben. Es folgten mehrere Jahre anstrengenden Pendelns zwischen Innsbruck, Wien, Budweis und seinem Wochenendhaus auf der Böhmischemährischen Höhe. Danach verabschiedete er sich von der Südböhmischen Universität und ging nach Leitomischl, um an der dort ansässigen Fakultät für Restaurierung der Universität Pardubice Vorlesungen in Kunstgeschichte zu halten.

Fidlers mitteleuropäisches Leben über die Grenzen hinweg bestimmt den räumlichen Ausgangspunkt seiner bemerkenswerten und hochangesehenen kunsthistorischen Erforschung der Barockarchitektur in den böhmischen, österreichischen und ungarischen Ländern. Der Schwerpunkt seiner lebenslangen wissenschaftlichen Forschungen liegt insbesondere auf den profanen und sakralen Bauten italienischer Architekten und Baumeister, zu denen neben dem bereits genannten Jakob Prandtauer beispielsweise Giulio und Octavian Broggio, Filiberto Luchese, Giovanni Battista Pieroni, Giovanni Giacomo Tencalla, Giovanni Pietro Tencalla und Domenico Sciassia zählten, die alle im Dienst des Wiener Hofes wie der führenden Adeligen der Habsburgermonarchie arbeiteten. In Böhmen galt ein besonderes Interesse Petr Fidlers der Barockarchitektur in den Residenzen und Herrschaften Albrechts von Waldstein in Prag, Jičín und Walditz, in Mähren dann in erster Linie dem von Johann Adam von Questenberg angeregten Umbau des Schlosses in Jarmeritz. In Oberungarn nahm er sich nicht nur wiederholt die verschiedenen Erscheinungsformen des Rathauses sowie einiger Kirchen und Brunnen in Pressburg vor, sondern erforschte auch die Umbauten der Festung Bibersburg unter Nikolaus Pálffy. In den österreichischen Ländern war es insbesondere die

Architektur der Wiener Hofburg, die für Petr Fidler eine stete Herausforderung darstellte. Darüber hinaus richtete er sich sein Forschungsinteresse auf Sakralbauten in Innsbruck, primär die dortige Hofkirche. Auf starke Resonanz stießen seine Arbeiten über den Einfluss spanischer und französischer Architektur der Barockzeit auf das Erscheinungsbild von Adelssitzen in Mitteleuropa, einschließlich der Diskussion über die Spanischen Säle in Palästen und Schlössern.

Ein barockes Bauwerk wird von Petr Fidler als ein Gesamtkunstwerk aufgefasst, in dem sich der zeitgenössische Geschmack, die Ideenwelt des Auftraggebers und die einzigartige Handschrift des Baumeisters widerspiegeln. Um der symbolischen Sprache eines solchen Bauwerks, der Hierarchie seiner Geometrie und der Poetik seiner Formen und Verzierung gerecht zu werden, reicht es nicht aus, nur die materiellen Artefakte, Baupläne und Baurechnungen zu befragen, sondern ist geboten, Zugang zur zeitgenössischen Mentalität und ihrem Niederschlag in den Handlungen der Akteure zu suchen. Dabei setzt sich Petr Fidler auch über Grenzen der kunsthistorischen Beschreibung hinweg, um tiefer in die intellektuell anspruchsvolle Interpretation kulturell historischer Umstände der Entstehung eines Bauwerks eintauchen zu können. Fidler folgt somit einem methodologisch innovativen Ansatz in der gegenwärtigen Kunstgeschichte, der der historisch-anthropologischen Auffassung der Kulturgeschichte nahesteht. Seine Wahrnehmung des Barockzeitalters in den Zusammenhängen eines Gesamtkunstwerks tritt nicht nur bei der Freilegung einer scheinbar verborgenen Botschaft der Architektur sowie seinen zahlreichen theoretischen Reflexionen deutlich zu Tage, sondern leistet Hervorragendes insbesondere mit der Interpretation höfischer Performanz in der Hofburg. Petr Fidlers beeindruckende Bibliografie umfasst einige Dutzend wissenschaftliche Studien, Kapitel in Fachbüchern, Artikel in Ausstellungskatalogen und nicht zuletzt auch das bereits erwähnte Opus magnum über die Baumeister und Architekten aus dem Wiener

Umkreis in den böhmischen, österreichischen und ungarischen Ländern des 17. Jahrhunderts. Seine Arbeiten erscheinen auf Tschechisch, Slowakisch, Deutsch, Englisch, Italienisch und Französisch.

Während seiner Tätigkeit an den Universitäten in Pressburg, Brünn, Budweis, Innsbruck und Wien war Petr Fidler stets bemüht, barockinteressierte Kunsthistorikerinnen und Kunsthistoriker zu vernetzen und grenzüberschreitende wissenschaftliche Netzwerke aufzubauen, um den Austausch neuer Erkenntnisse und Anregungen zwischen Forscherinnen und Forschern zu ermöglichen. Auch deshalb nahm er regelmäßig an Fachkonferenzen zum Alltagsleben der adligen Eliten in der Donaumonarchie der Frühen Neuzeit und ihrer Kultur teil. Neuartig waren nicht nur die Themen, die er in seinen Vorträgen vorstellte, sondern auch – und vor allem – deren Interpretation. Mit seinen methodologischen Ansätzen zur Geschichte der Barockarchitektur bzw. der barocken Kultur beeinflusste er zahlreiche Forscher und Forscherinnen in Mitteleuropa sowie noch viel mehr Studenten und Studentinnen der Kunstgeschichte, deren Diplom- und Doktorarbeiten er in Budweis, Innsbruck und Wien betreute.

Profunde fachliche und methodologische Kenntnisse, ein weiter intellektueller Horizont, ungebrochene Begeisterungsfähigkeit, fester Charakter und zuvorkommende Art – dank dieser Eigenschaften konnte Petr Fidler ganz Mitteleuropa zu seinem kunsthistorischen Aktionsradius machen, sich dabei wie selbstverständlich über Grenzen hinwegsetzen und als herausragender Historiker der Barockarchitektur in diesem einzigartigen Kulturraum dauerhafte Spuren hinterlassen. Dafür gebührt ihm ohne jeden Zweifel der St. Anna-Preis als Zeichen der Wertschätzung seiner wissenschaftlichen und pädagogischen Arbeit, die einen respektgebietenden Beitrag zur Förderung der Kunstgeschichte

in Mitteleuropa leistet. Zu dieser Auszeichnung gratuliere ich ihm von ganzem Herzen.

Trotz des regen Briefwechsels kannten Petr Fidler und ich uns nicht persönlich. Unsere erste Begegnung war im Rahmen eines Arbeitstreffens in Krumau, wo ich wohne, für Anfang August 1995 geplant. Am Vorabend dieser Verabredung besuchten meine Frau und ich ein Konzert im Egon-Schiele-Kunstzentrum, wo wir bald mit einem sympathischen Herrn am Nebentisch ins Gespräch über die Geschichte und Kultur der Stadt kamen. Am nächsten Tag erwartete mich im Café, in dem wir zum Arbeitstreffen verabredet waren, zu meiner großen Überraschung ebendieser sympathische Gesprächspartner vom vorangegangenen Tag, der sich als Petr Fidler vorstellte. Als ich später meiner Frau erzählte, dass sich der Unbekannte vom Konzert als Petr Fidler entpuppt hatte, antwortete sie knapp, aber mit weiblicher Treffsicherheit: „Da bin ich froh, so soll ja ein Kunsthistoriker aussehen und auftreten – mit Noblesse und Eleganz!“ Das war der Anfang unserer Zusammenarbeit, Kollegialität und Freundschaft, die mittlerweile dreißig Jahre lang währen. Besonders gerne denke ich an die neunziger Jahre zurück, als ich in Innsbruck und auf Ambras meinen Forschungen nachging und in Petrs Wohnung übernachten durfte. Und während ich die Schönheit der Tiroler Alpen bewunderte, schwelgte Petr in nostalgischen Erinnerungen an die Hügel der Böhmischemährischen Höhe.

Für die nächsten Jahre wünsche ich Dir, sehr geehrter Herr Professor, lieber Petr, Gesundheit, anhaltende Freude an schöpferischer Arbeit und viel Vergnügen mit Deinen Hobbys. Ich selbst freue mich auf weitere Gespräche mit Dir und weitere kluge Texte von Dir, die wieder neue Anregungen zum Nachdenken über das mitteleuropäische Barock bringen!  
Per aspera ad astra!

Prof. Dr. Václav Bůžek (Südböhmische Universität Budweis)